Die pädagogische Konferenz.

Die Schlußreferate.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten.)

○ **Heidelberg**, 17. August.

Im weiteren Laufe der Tagung der dritten internationalen pädagogischen Konferenz häuften sich die Anmeldungen für Einzelvorträge, die vor verschiedenen Gruppen der Zuhörerschaft gehalten wurden. Hofrat Lederer gab ein zusammenfassends Bild über die österreichische Schulreform, Mrs. Ensor erklärte den aus Amerika stammenden Dalton-Plan. Das Abrücken vom System der Klasse zu den Fachgemeinschaften habe sich für die Erziehung der Kinder als außerordentlich förderlich erwiesen.

Amerika zeigte durch ein Referat von Mrs. Marietta Johnson, Leiterin der Schule für organische Erziehung in Fairhop (Alabama), und eine Reihe kurzer Ansprachen von Dr. Carson Ryan, Professor Overstreet und Dr. Duggon, wie innerhalb der verschiedenartigen Bevölkerung die Grundlagen zur Verständigung der Völker geschaffen werden. Das Schulwesen baut sich der praktischen Einstellung der Amerikaner entsprechend viel einfacher auf, als es bei den komplizierten Zusammenhängen innerhalb des deutschen Geisteslebens möglich ist. Der Austausch von Studierenden ist darum in größerem Umfange zu erstreben. Die Schweiz brachte außer einem Vortrag von Dr. Jung, Professor an der Universität Zürich, über die Bedeutung des Unbewußten für die individuelle Erziehung, grundlegende Ausführungen von Dr. Adolphe Ferrière, Professor am J. J. Rousseau-Institut (Genf), Gründer und Leiter des internationalen Bureaus für Landeserziehungsheime und neue Schulen, in französischer und deutscher Sprache. In seinem Referate über die psychologischen Typen der Kinder teilte er Kinder und Erwachsene in sinnlich empfindende, konventionelle, intuitive und intellektuelle Typen. Zu jedem Typus des Erwachsenen gehöre eine Entwicklungsstufe, die für ihn die bedeutsamste während seiner ganzen Kindheit ist und seinem Charaktertypus entspricht. Jeder Typus reagiere auf besondere Weise: der Sinnesempfindliche auf Belohnung und Strafe, der Konventionelle auf Aufstachelung seines Ehrgeizes, der Intuitive auf den Appell an das Herz, während der Intellektuelle im gesunden Menschenverstande Verankerung suche. Um die schöpferischen Kräfte im Kinde frei zu machen, müsse man der Individualität eines jeden gerecht werden, um seine geistig seelischen Fähigkeiten, die in ihm liegen, zu entwickeln.

Gründer und Leiter des Werkhauses mit Werkschule in Stuttgart, Albrecht Merz, entwickelte in Verbindung mit einer umfangreichen Ausstellung seine Arbeit mit Kindern aller Stände und zeigte, wie Werkzeug, Werkstoff und Schaffenskraft den Kern zur Arbeitsentfaltung in allen Unterrichtszweigen legt. Er sucht die Verbindung mit den Grundsätzen des Alls, die durch rein intellektuelles Wissen zerschnitten wird, durch Gestaltung der Arbeit wieder herzustellen. Fraglos wird hier eine Arbeit von schöpferischem Werte geleistet, die das Schulwesen in Zukunft mit neuen Kräften erfüllen kann. Wilhelm Lamszus-Hamburg schilderte die enge Gemeinschaftsbildung von Eltern und Kindern in den Hamburger Arbeitsschulen und die Bereicherung des Großstadtproletariates durch die religiösen Werte Bachscher Musik und anderer gemütbildender Kräfte. Die Problematik beginne, wenn die Welt mit ihrer intellektuellen Routine eingreife, daher müsse die Schule als Lebensstätte neu geformt werden. Er forderte **Auswahl der Erzieherpersönlichkeit auf Grund der in ihr evident werdenden schöpferischen Fähigkeiten**, statt durch Neugründung katholischer und evangelischer Akademien das Lehrermaterial nach konfessionellen Gesichtspunkten auszuwählen. Grundforderung sei, allen Hemmungen entgegen sich dem Positiven zuzuwenden.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin stellte eine Anzahl Schülerzeichnungen aus, die einen umfangreichen Einblick in das Wesen des deutschen Zeichenunterrichts gewährte. Die Odenwaldschule bot ebenfalls interessante Schülerarbeiten, und ein Besuch dieses mustergültigen Landerziehungsheimes zeigte, wie die gesunden kindlichen Kräfte durch Betätigung im Freien und selbstgewählte Arbeitskurse zu voller Entfaltung kommen.

Professor Marcault (Frankreich) referierte über die Grundvoraussetzungen der Psychologie für die neue Erziehung. **Grundsubstanz alles Menschlichen sei ein Geistiges, Erziehungsaufgabe bedeute es, diesem im Kinde volle Entfaltungsmöglichkeit zu schaffen.** Der Redner bezeichnet den Augenblick, in dem die subjektive und objektive Bewußtseinsform zusammenfließen, in der der Erkennende und das Erkannte etwas würde, als den schöpferischen Moment. Ueber Koedukation in seinem Landerziehungsheim Bedales Petersfield sprach der siebzigjährige Lehrer Oswald Powell und zeigte an dem langsamen Aufbau seiner Schule, wie selbstverständlich sich die Koedukation zum Nutzen der Kinder entwickelt habe. Dr. Saleeby berichtete in seinem Referat Kindheit und Sonne, wie er trotz hartnäckigem Widerstande in London dafür sorge, daß die Kinder der elendesten Häuslichkeiten den heilenden ultravioletten Strahlen ausgesetzt werden.

Dr. Katzarow, Professor an der Universität Sofia, sprach in seinem Vortrage über die pädagogischen Verhältnisse und Bestrebungen in Bulgarien, über den ausgezeichneten Aufbau der bulgarischen Schulen. Holland zeigte in Vorträgen von Frau Philippi und Herrn Bolt, was es auf schulischem Gebiete leistet, Frau Mannheimer (Schweden) entwickelte, wie bildend das Theaterspielen für die Kinder sei. Anders Vedel, Vorsteher der Volkshochschule Krabbesholm, gab einen vorzüglichen Ueberblick über die Entwicklung der dänischen Volkshochschulen, deren Entstehung auf das Jahr 1844 zurückgeht. Heute sind bei einer Bevölkerung von 3½ Millionen sechs Volkshochschulen ständig tätig, um in Arbeitszeiten von fünf Monaten der Bevölkerung zur Verfügung zu stehen. Es ist üblich, daß vom Arbeitsverdienst so viel erspart wird, um diese Bildungsmöglichkeit auszunutzen. Nach einem Vortrag von Georges Bertier, Leiter des Landerziehungsheimes Ecole des Roches Verneuil, über die Ethik der Führerschaft fand die Schlußversammlung statt, in der die Vorsitzende des Deutschen Arbeitskreises, Dr. phil. Elisabeth Rotten, Herausgeberin des „Werdenden Zeitalters", eine Zusammenfassung der Konferenzergebnisse brachte. Aus dieser internationalen Erziehungstagung erwächst so viel Anregung für den einzelnen, verbunden mit erneuter Auswirkungsmöglichkeit, daß der internationale Arbeitskreis für die Zukunft dazu berufen sein wird, Wesentliches als Beitrag für eine internationale Verständigungsbasis zu schaffen.

Lenka v. Koerber.

Deutsche Kaufleute!

Zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ist die Steigerung des Exports eine der wichtigsten Aufgaben. Zur Fühlungnahme mit dem Ausland benutze man die führenden

Neuen Auslands-Adressbücher 1925

Man verlange spezialisierte Preisofferte unter Angabe des besonders interessierenden Landes. Lieferung erfolgt franko und emballagefrei gegen Voreinsendung des Betrages von

Rudolf Mosse Abteil. Adressbücher u. Codes **Berlin SW19**

Postscheckk. Berlin 26517 / Tel.-Adr.: Dramosse / Jerusalemer Str. 46-49

Der Lohnstreit im Baugewerbe.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

ↀ **Dresden**, 17. August.

Vorgestern nahm der Bauarbeiterverband Dresden zu dem in Berlin gefällten Schiedsspruch im Baugewerbe, der für die sächsischen Bauarbeiter 8 Pfennig pro Stunde Lohnzuschlag vorsieht, Stellung. Die Abstimmung, die durch Stimmzettel erfolgte, ergab Ablehnung des Schiedsspruches mit 2219 gegen 65 Stimmen. Die Versammelten nahmen folgende Entschließung an: „Die Versammelten nehmen mit Entrüstung von dem durch den unparteiischen Kammergerichtsrat Dr. Hanschmann gefällten Schiedsspruch Kenntnis. Sie lehnen diesen Schiedsspruch entschieden ab und bedauern die unsoziale, die Arbeiter verhöhnende Einstellung dieses Schlichters. Sie sind fest entschlossen, alles daranzusetzen, den Kampf bis zu einem annehmbaren Ergebnis weiterzuführen."

*

* Mit dem **Schiedsspruch im sächsischen Baugewerbe** beschäftigte sich am Sonntag in Chemnitz eine Mitgliederversammlung des Baugewerkbundes. Es wurde mit Entrüstung betont, daß der vom Arbeitsministerium gefällte Schiedsspruch eine Verschlechterung gegen frühere Schiedssprüche bringe. Die Versammlung lehnte darauf den Schiedsspruch mit 522 gegen 41 Stimmen ab.

* **Aufbesserungen für Kanzleisekretäre.** Die ehemaligen Kanzleibeamten sind bekanntlich bei der Neuregelung der Besoldung im April 1920 besonders schlecht weggekommen. Den sich dabei ergebenden Härten hat kürzlich der Unterausschuß des Reichstags dadurch Rechnung getragen, daß er vorschlug, von den am 1. April 1920 vorhanden gewesenen Kanzleibeamten drei Achtel nach Gruppe VI zu befördern und die Kanzleidiätare in Gruppe V anzustellen.

Der Konflikt in der sächsischen Textilindustrie

Vor Einigungsverhandlungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Ƶ **Chemnitz**, 17. August.

Wie wir zum Konflikt in der sächsischen Textilindustrie hören, haben sowohl Arbeitgeber wie die Arbeitneh[mer] ihr Einverständnis erklärt, den vom Reichsarbeitsministerium [im] Einvernehmen mit dem sächsischen Arbeitsministerium erfolg[ten] Einigungsrufe Folge zu leisten. Als Referent ist vom Reichs[-]arbeitsministerium in Berlin der Chemnitzer Stadtrat Kumze [be-]stellt worden, der der Sozialdemokratischen Partei angehört. [Wie] verlautet, stehen sich jedoch zurzeit die Auffassungen der bei[den] Parteien noch schroff gegenüber.

Die Krise im Ruhrbergbau.

Abbruch der Lohnverhandlungen.

Essen, 17. August. (W. T. B.)

Die heutigen Lohnverhandlungen für den Ruhrbergbau wurden ergebnislos abgebrochen. Die Arbeit[-]nehmer haben den Schlichter angerufen, der die Verhand[-]lungen auf Mittwoch, 19. August, anberaumt hat.

*

* Alle Bemühungen, den Betrieb der Zeche „Alt-Haa[...]" aufrechtzuerhalten, sind nach einer Meldung der „Kölnischen Volks[-]zeitung" gescheitert. Die Zeche hat ihren **zwölfhundert Beam[ten] und Arbeitern gekündigt.** Die Stillegung wird wahrsch[ein-]lich zum 15. Dezember erfolgen. Damit ist die letzte Zeche im [...]lichen Randgebiet stillgelegt.

Die Wirkung der Fleischzölle.

Eine Entschließung der sächsischen Fleischer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

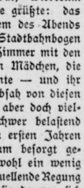
ↀ **Dresden**, 17. August.

Auf einer kürzlich in Dresden abgehaltenen Versammlu[ng] der Fleischerobermeister kam es zu einer ausgedehn[ten] Aussprache über die schweren Folgen, die die Schutzzölle f[ür] das Fleischergewerbe haben dürften. Man war sich darü[ber] klar, daß der infolge des Zolles zurückgehen[de] Fleischkonsum das Fleischergewerbe außerordentlich ben[ach-]teiligen werde, nachdem schon heute kleinere Fleischer nicht me[hr] in der Lage seien, für ihre Betriebe ganze Stücke [ein-]zukaufen. Die durch die Annahme der Zollvorlage verursach[ten] Sorgen des Fleischergewerbes drücken sich in folgender E[nt-]schließung des Sächsischen Obermeistertages a[us:] „Der Obermeistertag des Bezirksvereins Sachsens im Deuts[chen] Fleischerverband erhebt schärfsten Widerspruch geg[en] die im Zollkompromiß vorgesehenen Zölle a[uf] Vieh und Fleisch, die als untragbar angesehen wer[den] und zweifellos zu einer weiteren Verteuerung [des] Fleisches führen müssen."

Sinalco! die echte Bilzbrau[se]

zuckergesüsst.

Nur nebenstehende Schutzmar[ke] bürgt für echte, gute Wa[re]



Lieferanten:

Generalvertrieb: **Starick & Krüger G. m. b. H.**, Landsberger Allee

F. Fünning, SO., Wienerstr. 57 a	A. Bethge, N., Rügenerstrasse
A. Riemer, SO., Kottb. Ufer 39/40	H. Salm, SO., Naunynstrasse
C. Evers, SO., Reichenbergerstr. 56	C. Petri, N., Gartenstrasse
F. Schettler, SO., Reichenbergerstr. 33	W. Schimke, N., Schönholz. St.
G. Steiger, S., Schönleinstr. 23	E. Sichting, N., Lychenerstr.
E. Rauch, SW., Neuenburgerstr. 28	F. Voss Nachflg., N., Ackerstr.
J. Bartsch, C., Steinstrasse 28	W. Gürtler, Steglitz, Körnerstr.
P. Heinze, C., Fischerbrücke 15	G. Hoffmann, Charl., Krummestr.
R. Kluger, O., Tasdorferstr. 52	A. Liebig, „ Grolmanstr.

H. Fansslow, Charlottenburg, Röntgenstr. 8
H. Tieck, Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 146
M. Köhler, Wilmersdorf, Brandenburgische Strasse 77
Golyssa & Co., Zeuthen
W. Kröhnke, Tempelhof, Berliner Strasse 97
Gebr. Schönefeld, Friedrichshagen, Seestrasse 118
C. Mügge, Spandau, Weissenburger Strasse 16 a
F. Müggenburg, Potsdam, Alte Louisenstrasse 22/23
W. Kastner, Köpenick, Kaiser-Wilhelm-Strasse 107
Starick & Krüger G. m. b. H., Hermsdorf, Lindenstrasse

Der geschundene Eros.

Roman

[36. Fortsetzung.] von (Nachdruck verboten.)

Karl Rosner.

So ging am Ende all das weiter und war in seinen äußeren Formen kaum sehr viel anders als bisher, nur daß sich Wunsch und Sehnsucht Frau Renatens umstellen mußten auf geräumigere Sicht. Es gingen also wieder schöne Briefe, die in steiler, weitläufiger Schrift mit sachten, feiertägig hinschreitenden Worten beziehungsschwer um Schicksalsfragen woben, vom Lützowufer nach Charlottenburg, wo Doktor Helmut Naschke in der Goethestraße bei der Familie eines Magistratsbeamten zwei kleine Zimmer innehatte, und ausführliche, weit ins Allgemeine ausflutende Schreiben kamen wieder, aus deren Tiefe Frau Renaten das eigene Bild gleich wie aus dem dunklen Wasserspiegel eines Sees entgegenblickte. Manchmal auch sah man sich: nicht oft — erst sollte Klarheit in die äußeren Lebensumstände gekommen sein, daß man sich alsdann ohne inneren Druck frei, unbeschwert und losgelöst von aller Trübnis gegenüberstand. So, als ein Sich-versparen auf die bessere Zeit, die kommen mußte, empfand Frau Re die Kargheit der Zusammentreffen — und daß auch er nicht anders fühlte, das las sie zwischen den Worten seiner Briefe. Traf man sich aber doch wieder einmal — zum Tee, zu einem Vortrag, im Konzert — dann rührte höchstens nur ein Wort, ein Blick von ihr behutsam an den großen ungelösten Fragen — und ließ sie wieder, wenn sie diese Schatten von aufsteigender Qual in seinen Augen, um den Mund als stille Antwort fand. Er trug an seinen Ketten — und eine Frau wie sie — die als die Eine, als der Lebenskamerad in seinem Dasein stand — mußte ihm diese Last nach Möglichkeit erleichtern.

Daß sie und er, die doch geschaffen waren für einander, am Ende alle Schwierigkeiten überwinden würden, das fühlte sie tief und gläubig in der Seele. Wie das geschehen würde, wann es sein mochte, darüber sann sie nicht — das Schicksal würde ihr und ihm die Lösung bringen. Daß er, der es nach seinen Worten auch bisher an nichts hatte fehlen lassen, auch in der Zukunft kämpfen werde, daran war kein Zweifel. Blieb ihr denn nur, zu warten und zu hoffen.

Doch über all dem, was sie so an heimlichem Erleiden tief im Herzen trug und, wie es ihr auch manchmal auf die Lippen drängen wollte, doch niemand offenbarte, zog das Leben weiter seinen Weg und säte Freud und Leid in den Alltag Frau Res und ihrer Kinder.

Freud so wie Leid und Feste so wie Trauertage.

Ein Fest, zum Beispiel, geradezu ein Fest war es zu nennen, wenn so etwa zweimal im Jahr — meist im Spätherbste und zur Kirschenzeit — Frau Ida Kalduhn mit einem ihrer Kleinen, mit ihrem Huldchen oder ihrem Orje ganz unversehens im Hause am Lützowufer ankam, um wieder mal nach ihrer „Sießen" zu sehen, nach ihrem Herzblatt, ihrem Fritzíken — wo sie dem Liebling damals ihr Bestes von de Brust jejeben hatte, und wo sie ehrlich sagen konnte: Nee so'n Kind wie det Fritziken — also: nee! — Ein richtiges Fest mit Aufregung und Umtrieb und Hin und Her, mit Küssen und Kartoffelpuffern, mit Bier, Kaffee und vielen ausführlichen Erinnerungen und Erzählungen, Sentenzen und Geschenken.

Frau Ida Kalduhn, geborene Wulkow aus Werneuchen.

Vormittags kam sie meist und legte dann gleich los, weil man doch manches auch zu sagen hatte, was die Kinderchen nicht so genau mit hören mußten — und weil sie bei Rechtsanwalt Sonnemanns, wo sie doch auch nach dem kleinen Baldur sehen mußte, der jetzt sogar schon ins Gymnasium ging, erst am Nachmittag kommen konnte. Vertraulich, zutunlich und im Gefühl des sicheren Rechtes auf einen guten Platz ließ sie sich nieder — und sie gebrauchte Raum für ihre Niederlassung, denn sie war mehr und mehr ins Breite ausgeflutet und trug ihre kräftige, pralle Fülle nicht ohne eine Art von Selbstzufriedenheit. Frau Re aber empfand diese gelegentlichen Besuche ihrer Einstigen stets als angenehme Unterbrechung im Gleichlaufe des Lebens und darüber hinaus als Anregungen, die so vieles, woran man sonst nicht so gern dachte, in einer Art, die sich ertragen ließ, wieder vor einen hinstellten. Es war dann in diesen Stunden, wenn man von den vergangenen Jahren und von den Menschen sprach, doch so, als ob so manches, was damals trotz allem doch hübsch und angenehm und glücklich gewesen war, wiederum Leben fände und aus seiner Ferne grüßte: das Villenhaus im kleinen Garten, zu dem des Abends die Musik vom Rummelplatz am Stadtbahnbogen ganz leis herüberklang — die hellen Zimmer mit den silbermustrigen Tapeten — die beiden Mädchen, die man sich damals noch halten konnte — und ihr Mann. Rolf, der ja — wenn man absah von diesen Schönheitsfehlern seines Wesens, die aber doch vielleicht ererbt und darum nicht so schwer belastend für ihn waren — namentlich in den ersten Jahren eigentlich riesig nett und aufmerksam besorgt gewesen war. Dabei seufzte sie dann wohl ein wenig — war selbst ganz wirr über die aufquellende Regung ihrer Seele — und floh, als hätte sie da vor sich selber und vor dem Freunde etwas gut zu machen, in die Genugtuung ihres opferfreudigen Wissens: und das alles hättest du halten können — hast du mit Willen hinter dir gelassen.

Indessen, während Frau Renatens Gedanken so auf dem schmalen Grate zwischen leise mahnender Reue und verstiegener Sehnsucht über die Felder der Vergangenheit glitten, gab auch Frau Ida Kalduhn in gesunder Frische ihre Meinung zu dem Fall kund: „'n feiner Herr und 'n patenter Herr — det konnte keener nich anders sagen — aber ihr hätte er det längst nich machen dirfen. Un' daß et eenmal richtich schief jeh'n würde, dat hatte se sich doch in ihren Jedanken ejal schonst jedacht, wenn se ooch nischt jesacht hatte, weil man doch ooch nich hetzen will. Is' doch wahr?! — nich?"

Nein, da hatte sich ihr Leben schon einfacher abgespielt, und nach und nach, wie sie im Laufe ihrer Besuche bald hier, bald da ein Stück daraus erzählte, gewann Frau Re ein Bild von den Zusammenhängen.

Also, den Justav Kalduhn hatte se doch jeheirat' — auch aus Werneuchen. Und jejang' waren se zehause miteinander schon jleich nach de Konfirmation, un' wie er noch so'n richtijer ausjepuster Junge war. Da hatte se dann auch det sieße Huldchen bekommen — aber da zahlte doch een Herr Baron for, der damals als Eleve auf'm Jut je[...] hat. Und dann war se doch jleich bei Sonnem[anns] jezogen, un' der Kalduhn hat ja auch bald [...] bei's Militär jemußt. Aber treu jeblieben — [...] de Jedanken — is se ihm doch beinah immer. [...] dann nach dem dritten Kindchen — nach die [...] sieße Renate, die se doch nach de Frau Kemp [...] jetauft hatte und wo de Frau Kemp doch de [...] Mark jeschickt hatte — da hatten se dann doch [jje-]heirat', denn ewich will man sich ooch nich' 'n [...] vollärjern bei de fremden Leute — nich? Un' [...] se doch jetzt det Ersparte jehabt hat aus de [...] Jahre, un' von den Dreien de Einkünfte — un' [...] der Kalduhn immer so treu jesacht hat: „Ida — [...] kann for seine Jefiehle?", weil er doch ooch [...] den Ferdehandel anjefang' hat.

Un' ob de Frau Kemp denn noch wüßte, [...] se damals, eh' se wechjemacht hat, immer so [...] jefracht hat, weil se jemeint hat, daß verleicht [...] von de Bräutjams? Aber nee — un' det [...] doch so nette un' anständje Herrn un' hab'n [...] selber nischt jehabt — un' denn verleicht noch [...] mente? — i wo: in Leben nich! — det hatte [...] keen' sittlichen Wert nich — nee! Un' da hätt[...] sich ja wat scheem missen! Aber ob de Frau [...] sich noch auf den Herrn Markowski besinn' [...] — In dem Delekatessenjeschäft von Millenhagen [...] se immer den Aufschnitt jeholt hätten un' den [...] un' de Flundern? — jleich an de Ecke von de [...] straße? — so'n dinner, schwarzer mit 'ne [...] Also der. Ja — un' ooch 'n anständjer Mann — [...] immer hinterher un' tüchtich, wo er doch jetzt [...] den eijnen scheen' Laden hatte am Steinplatz — [...] allemal jleich nach jedem Ersten pünktlich det [...]

Dabei fiel ihr ein, daß sie ja auch zu dem [...] mußte, weil doch der Kalduhn jemeint hatte, [...] er so bei de Bauern herumkäme im Handel, da [...] er ja auch verleicht manchmal 'wat einkaufen fü[r] Herrn Markowski sein Jeschäft: Butter oder [...] oder frische Landeier oder Hiehner. Un [...] wollt doch heutzetage jeder jerne — jrade wenn [...] schon so'n anständjen Menschen kennt — wo [...] doch sonst bei de Leute nie nich weiß, wie daß [...] dran is'.

(Fortsetzung folgt.)